

Der Freie Aargauer

Offizielles Organ der Arbeiterpartei des Kantons Aargau.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Abonnementspreis:

Jährlich	Fr. 6. —
Halbjährlich	Fr. 3. —
Vierteljährlich	Fr. 1. 50

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei des freien Aargauer, Aarau, Kirchgasse 36.

3. Letzte werden in der Druckerei Kirchgasse Nr. 36 entgegengenommen.

Aarg. Arbeiterpartei: Nationalvorstand O.-Erfelden. Sekretariat: Baden, Meltingerstr. 18. Postkassenkonto VI. 213

Insertionspreis:

Die einspaltige Fetitzelle oder deren Raum 10 Cts. Wiederholungen Rabatt. Stellengefuche und Vereinschronik 5 Cts. per Zeile

Jesus Christus und die soziale Bewegung,

Vortrag gehalten im Arbeiterverein Safenwil am 17. Dez. 1911

von Karl Barth, Pfarrer.

Das Reich Gottes ist zu den Armen gekommen. Aber was ist „das Reich Gottes?“ Ich höre die Rede: Die Sozialdemokratie will nur die äußere materielle Besserstellung der Menschen, das Reich Gottes dagegen, das Jesus verkündigte, ist Geist und Innerlichkeit. Die Sozialdemokratie predigt die Revolution, das Evangelium predigt die Befehlung, das Reich Gottes der Sozialdemokratie ist diesseitig, auf Erden, das Reich Gottes Jesu ist jenseitig, es heißt nicht umsonst das Himmelreich. Und so sind Jesus und Sozialismus so verschieden wie Tag und Nacht. Ja, da scheint nun in der Tat viel daran zu sein. Ein auszeichneter und unparteiischer Kenner des Sozialismus, Werner Sombart, hat gesagt, es sei die „Quintessenz aller sozialistischen Heilslehren“ in jenem frivolen Gedicht von Heinrich Heine enthalten:

Ein neues Lied, ein besseres Lied
O Freunde will ich euch dichten:
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein
Und wollen nicht mehr darben
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug
Für alle Menschenkinder
Und Rosen und Myrthen, Schönheit und Lust
Und Zudererbsen nicht minder.

Ja Zudererbsen für jedermann
Sobald die Schoten plätzen —
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Späzen.

den Himmel verwiesen. Sie hat gepredigt, befehrt, getröstet, aber sie hat nicht geholfen. Ja, sie hat zu allen Zeiten die Hilfe der sozialen Not gegenüber empfohlen als ein gutes Werk christlicher Liebe, aber daß Helfen das gute Werk sei, das hat sie nicht gewagt zu sagen, sie hat nicht gesagt: die soziale Not soll nicht sein, um dann ihre ganze Kraft für dieses es soll nicht sein einzusetzen, sie hat sich hinter ein falsch verstandenes, aus dem Zusammenhang gerissenes Jesuwort verschanzte: Arme habt ihr allezeit (Joh. 12, 8), sie hat die soziale Not als eine vollendete Tatsache hingenommen, um dafür vom Geist zu reden, das innere Leben zu kultivieren und Kandidaten für den Himmel zu präparieren. Das ist der große schwere Abfall der christlichen Kirche, der Abfall von Christus. Und als dann die Sozialdemokratie kam mit ihrem Evangelium vom Himmel auf Erden, da hat es diese Kirche gewagt, über sie zu Gericht zu sitzen, weil sie den Geist verleugnet habe, sie hat mit behaglichem Entsetzen hingewiesen auf das Verklein von den Engeln und den Späzen und auf ähnliche Ausbrüche, sie hat die Sozialdemokratie des jahnöden Materialismus bezichtigt und sich selbst in die Brust gemorfen: Herr wir danken dir, daß wir nicht so sind, wir sind doch noch Idealisten, denen der Geist das Höchste ist und die an den Himmel glauben. So redeten und so schrieben die Herren Pfarrer und dann — aß man sehr gut zu Mittag.

Das ganze Bild des Verhältnisses von Geist und Materie, von Himmel und Erde wird ein völlig anderes, wenn wir zu Jesus kommen. Für ihn gibt es nicht jene zwei Welten, sondern nur die eine Realität des Gottesreichs. Der Gegensatz zu Gott ist nicht die Erde, nicht die Materie, nicht das Neuzere, sondern das Böse oder wie er in der kräftigen Weise jener Zeit sagte: Die Dämonen, die Teufel, die in dem Menschen wohnen. Und darum ist nicht das die Erlösung, daß der Geist von der Materie sich löse, daß der Mensch „in den Himmel komme“, sondern daß,

5). Denen die um das Evangelium willen Alles verlassen haben, wird verheißen, daß sie Häuser und Acker hundertfältig in dieser Zeit wieder empfangen werden (Matth. 19, 29). Der Weg zum Reich Gottes ist aber keineswegs ein bloß geistig-innerliches Herr, Herr! sagen, sondern an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen (Matth. 7, 16 und 21). Die Frucht aber ist schlechterdings und immer wieder die soziale Hilfe in materieller Beziehung. Diese Meinung Jesu geht klar hervor aus dem großen Gleichnis vom Weltgericht: nicht nach der Beschaffenheit ihres „Geistes“ werden da die Menschen zur Rechten und zur Linken gestellt, sondern: Ich habe gehungert und ihr gebt mir zu essen, ich habe gedürstet und ihr habt mich getränkt, ich war fremd und ihr habt mich eingeladen, ich war bloß und ihr habt mich gekleidet, ich war krank und ihr habt nach mir gesehen, ich war im Gefängnis und ihr kommt zu mir. Denn was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan und was ihr ihnen nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan (Matth. 25, 32—46). Der Geist der vor Gott gilt ist der soziale Geist. Und die soziale Hilfe ist der Weg zum ewigen Leben. So hat aber Jesus nicht nur geredet, sondern so hat er gehandelt. Wenn man die Evangelien aufmerksam liest, kann man nur staunen, wie es möglich gewesen ist, aus Jesus einen Pfarrer oder Lehrer zu machen, der es sich zum Ziele gesetzt hätte, die Menschen über den rechten Glauben oder das rechte Leben zu unterrichten. Es ging Kraft von ihm aus, die heilte jedermann (Luc. 6, 19). Das war seine wesentliche Wirksamkeit. Mag man sich seine Krankenheilungen mehr nach übernatürlicher oder mehr nach natürlicher Art erklären — Tatsache ist jedenfalls, daß er geheilt hat und daß diese Tüchtigkeit weit mehr im Mittelpunkt seines Lebens stand, als man gewöhnlich denkt. Er ist umhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht. (Apostelgesch. 10, 38). Es kam zu ihm viel Volks, die hatten mit sich Wunde,

Eine offiziöse Note er-
is zum Ende des Krie-
ptischen Regierung an-
rerung von Solum an
stellt ist war sorgfältig

ungen Italiens. Das
50 Reserveoffiziere ein.
d von seinem Kriegs-
Kilometer südlich von
t: Tausende von wohl-
p seit drei Tagen in
igkeit bekannten Araber
igen Marsch in Azizia

Regierung mit dem
an der Spitze, sind von
n Delegierten der Re-
In.

ien Aargauer“
t werden.

ne-Dorf
ne“
Luzern

piel
Revolution

und 21. Januar 1912.
e Szenerie.
Ende 6 Uhr.
beginn!

1. —, Gallerie 60 Cts.
entgegen Herr Fiedler,

he Unterhaltung!
1139
Bettingen-Dorf.

e in Aarau
ri.
Gegründet 1812.
0,000. —)

lagen bis und
hinweg vergüten wir
bersteigen, 4 1/4 %
Monatliche Bezugs-
1082

KBA 29

men" will. Sie sagt uns, daß wir wirklich glauben sollen, was wir alle Tage beien: dein Reich komme! Sie predigt uns mit ihrem „Materialismus“ ein Wort, das nicht von Jesus selbst stammt und doch ganz aus seinem Geiste — das Wort lautet: das Ende der Wege Gottes ist die Leiblichkeit.

Fortsetzung folgt.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Tuberkulose-Ausstellung im Saalbau in Aarau
vom 31. Dezember 1911 bis 16. Januar 1912.

Die Tuberkuloseausstellung in Aarau soll in erster Linie Aufklärungszwecken dienen, denn die Aufklärung des gesamten Volkes über das Wesen und die furchtbare Gefährlichkeit der Krankheit ist eines der wirksamsten Kampfmittel gegen die Tuberkulose. Ist dem Volk einmal bis in seine breitesten Schichten bekannt, welcher grimme Feind in seinen Reihen wütet, dann wird es auch für die vorbeugenden Maßregeln gegen die Krankheit zu haben sein. Vorbeugung ist nach übereinstimmenden ärztlichen Befunden und Erfahrungen besser als Behandlung der Krankheit. Diese Weisheit ist übrigens nicht neu, sondern schon uralt. Schon in den alten religiösen Vorschriften der Inder und Juden z. B. finden wir sanitärische Vorschriften. Statistiker verschiedener Länder weisen nach, daß unter den Juden die Sterblichkeit an Tuberkulose infolge strikter Nachachtung hygienischer Vorschriften der mosaischen Gesetzgebung viel geringer ist als unter andern Völkerstämmen. Diese Vorschriften beziehen sich auf Keilichkeit in der Wohnung, Kleidung, Ernährung und auch in sittlicher Beziehung. In den Vereinigten Staaten Amerikas haben die Kirchen aller Richtungen Tuberkulose-sonntage eingeführt, an denen von allen Kanzeln herab die christliche Pflicht hygienischer Maßnahmen zu treffen und Keilichkeit des Körpers und der Seele zu beoachten gepredigt wird. Auch bei uns muß die allgemeine Aufmerksamkeit sowohl des Staates wie der Bevölkerung immer mehr auf die Ursache der Tuberkulose und der ansteckenden Krankheiten überhaupt hingelenkt werden und in diesen Dienst stellt sich denn auch unsere Veranstaltung. Sie weißt alles auf, was zur Verhütung der Krankheit getan werden kann und muß, sie gibt die Mittel und Wege an, die eingeschlagen werden sollen, um das Volk von seinem schlimmsten Feinde nach und nach zu befreien und ihm einst gänzlich den Eintritt zu verwehren. An Hand von statistischen Tabellen, Illustrationen und Projektionen wird die Verherung der Tuberkulose nachgewiesen und diese Vorführungen sollen der Bevölkerung die Augen öffnen über eine Gefahr, die besteht und von der noch die wenigsten einen wahren Begriff haben.

In Schulen, Vereinen, Versammlungen, in der Familie, in der Kirche, in den Fabriken, überall sollte auf diese Tuberkuloseausstellung aufmerksam gemacht und ihr Besuch in jeder Weise ermöglicht und erleichtert werden. Sie ist ein Mäuel, neue Streitkräfte gegen die schrecklichste aller Krankheiten zu gewinnen. Und

Fassung: „Artikel 69. Der Bund ist befugt, gegen übertragbare, stark verbreitete oder bössartige Krankheiten von Menschen und Tieren auf dem Wege der Gesetzgebung gesundheitspolizeiliche Verfügungen zu treffen.“ 2. Die Abänderung ist der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreiten. 3. Der Bundesrat ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

In einer Begleitbotschaft an die Bundesversammlung sagt der Bundesrat u. a.: „Durch die angeregte Revision von Art. 69 der Bundesverfassung wollen wir in erster Linie die Bahn frei machen zur Durchführung der von Ihnen und mehreren Kantonen zur Abwehr schwerer menschlicher Krankheiten und zur Hebung der Volksgesundheit gewünschten gesetzlichen Maßnahmen des Bundes.“

Freiheit, die ich meine... Der schweizerische Baumeisterverband verbietet den Polieren die Gründung einer Organisation. Die Poliere wissen nun also, woran sie sind. Sie haben wohl das Recht, die Interessen der Unternehmer zu vertreten, aber sie haben kein Recht, sich zur Wahrung ihrer eigenen Interessen zusammenzuschließen. Ob denjenigen unter ihnen, die sich bisher von den Unternehmern als willenlose Werkzeuge gegen die Arbeiter mißbrauchen ließen, und die sich etwas „besseres“ dünkten als die Arbeiter, nun nicht doch die Augen aufgehen?

Die Stellung der neuen „Generäle.“ Der Bundesrat hat am Donnerstag das vom Militärdepartement vorgelegte Bundesgesetz betr. Abänderung von Art. 190 der Militärorganisation vom 12. April 1907 angenommen. Er schlägt demnach der Bundesversammlung vor, dem Art. 190 folgende neue Fassung zu geben:

Der Bundesrat setzt die Entschädigung fest, die den Kommandanten der Heereseinheiten zukommt. Die Kommandanten der Heereseinheiten haben ihre Zeit vor allem dem Kommando zu widmen. Sie dürfen nicht gleichzeitig eidgen. Beamte sein. Ueber die Zulässigkeit anderweitiger Betätigung entscheidet in jedem Falle der Bundesrat. Die Kommandanten der Heereseinheiten sind nach den Bestimmungen des Bundesgesetzes betr. Versicherung der Militärpersonen gegen Krankheit und Unfall vom 28. Juni 1901 versichert.

Wie ernst es ihnen ist. Die Herren vom System sind verschmupft, arg verschmupft. Als sie durch die sozialdemokratische Presse vernahmen, daß die Sozialdemokraten im Nationalrat die Steuerungsfrage aufrollen würden, setzten sie sich hin und arbeiteten schleunigst eine Steuerungsinterpellation aus. Das Aktionchen fiel aber ins Wasser. Die Sozialdemokraten halten die Steuerungsfrage für so außerordentlich wichtig, daß sie nicht erst die umständliche Behandlung auf dem Wege einer Interpellation abwarten wollten. Sie griffen beim Budget ein, und zwar mit Erfolg. Unter dem Einfluß der sozialdemokratischen Steuerungsaktion bequeme sich der Bundesrat endlich zu Zollreduktionen. Man hätte nun annehmen sollen, daß die Freisinnsmänner von diesem Beschluß erfreut wären. Aber weit gefehlt. Die freisinnigen Herrschaften, die angeblich die Steuerungs bekämpfen wollen, sind über diesen Beschluß arg erbost, und einer von ihnen macht im Delsberger Democrat seinem gepreßten Herzen durch folgende charakteristische Worte laut:

der „Biertelsteuer“ zugestimmt, die etwa 450,000 Fr. ergeben würde. Ob die Steuererhöhung in den Volksabstimmung angenommen wird, ist freilich keineswegs ausgemacht.

Zum neuesten und billigen Menü. (Eingef.) Ueber den Vortrag des Herrn Jauchen auf dem Sentenhof in Muri über die Lebenshaltung der Menschen und sein feines 35-rappiges Menü denkt die Mehrzahl der Leute wie über ein Produkt, das dem Gehirn eines Menschen entsprungen, bei dem ein „Krad“ verkehrt geht irgendwo im Oberflüßchen. Selbst wenn der Bundesrat gleich denkt kann man solche Äußerungen, gelinde gesagt, als Unsinntagieren. Von Herren, die 10,000—20,000 Fr. jährlich verschleudern können, und dabei nur so von der Hand in den Mund leben, kann man natürlich nicht erwarten, daß sie Verständnis dafür haben, wie es im Haushalt eines Arbeiters ausseht, der mit einem 11-stündigen Tagesverdienst von oft nicht einmal 3 Fr. eine mehrköpfige Familie durchbringen muß. Da kann wahrlich noch von „anständig leben reden.

In allen monarchischen Staaten sind die Lebensmittelzölle zurückgesetzt worden, aber in unserer freien Schweiz, wie man sagt, kann man Freude haben an den teuren Lebensmitteln und an der Vaterlandsliebe. Wir glauben auch, daß die Liebe zu unserm Vaterland bei dem arbeitenden Volke zunimmt, denn von Tag zu Tag wird dem Arbeiter mehr auf den Hals gestiegen, bis das Maß endlich überläuft.

Förderung der Hagelversicherung. An die zu diesem Zwecke geleisteten Staatsbeiträge erhält der Aargau pro 1911 eine Bundesunterstützung von Fr. 26,934.68.

Armenwesen. Von sämtlichen Gemeinden des Kantons hatten pro 1910: 104 Gemeinden keine Armensteuern, 45 Gemeinden bis 1/2 Armensteuern, 50 Gemeinden 1/2 bis 1 Armensteuern, 36 Gemeinden 1 bis 1 1/2 Armensteuern, 12 Gemeinden 1 1/2 bis 2 und 3 Gemeinden über 2 Armensteuern.

Brugg. Ein schwerer Unfall passierte Mittwoch abends in der Brückenbauwerkstätte Wartmann und Ballete in Brugg. Zwei jungen Arbeitern drückte ein 40 Zentner schwerer Balken beide Beine ab. Sofortige Ueberführung in den Kantonshospital war notwendig.

Seengen. Der Fischer Reutwiler von Seengen fand im Uferichlamme des H. Umikersees eine männliche Leiche. Die Obduktion ergab, daß es sich um einen 33 bis 35-jährigen Mann handelt. Schriften wurden keine auf ihm gefunden. Ob Selbstmord, ein Verbrechen oder ein Unglück vorliegt, ist noch nicht abgeklärt.

Kantone.

Zürich. Ein heftiger Windstoß warf am Donnerstag auf dem Milchbuck in Zürich das Einspannerfuhrwerk eines hiesigen Tierhauers um, wobei etwa 1000 Stück Eier zuzrunde gingen. Einige Hausfrauen versuchten, noch etwas von dem kostbaren Geld zu retten und werden nun mit billigen, wenn auch nicht sehr appetitlichen Weihnachtskuchen aufwarten können. Fuhrmann und Pferd nahmen glücklicherweise keinen Schaden.

Pfarrkirche Sona
stod erbrochen u
geraubt. Die E
nach der Entleer

Gräubünden
Ernst Cornu, M
und Walter Blo
Landquart und
Zug nach Wolfg
senn Güte auff
wurden sie ober
erfaßt und herum
arbeiten und eilt
Hilfe aus Davos
zur Hilfeleistung
von Cornu noch
daß er umgelom

Davos,
die Bergungskolo
beit auf den ver
dem Grunde d
Schnee. Der b
Arzt Dr. Müedi
an. Sie blieben
nach Wolfgang r

Teffin. In
der von Mülhau
Familie in Ober
schöblich mit ihr
schwerer Uebelkei
Stärkung zu sich
Zustand so, daß
an Erschöpfung
Zuges wurde er
verbracht. Der a
Heimatdorf verla

Tube

vom 31. Dez
in
zur Darstellung g

Täglich fi
Ein
für Schüler ist der

Größene

und der

Combola

der An